

KOMMENTAR



Spieler und Blender

Die zwei Gesichter der Fußball-WM

► HERIBERT FÖRSTER

Der Ball rollt. Fußball wird seit gestern wieder gespielt – im wahrsten Wortsinn. Mann gegen Mann, Flanke hier, Einwurf dort. Eckball oder Abstoß? Unhaltbar oder Torwartfehler? Mann, ist das 'ne Pflaume! Oh, mein Gott, dieser Schiri! Herrlich!

Es ist Fußball-Weltmeisterschaft, und die fußballverrückte Welt ist in ihrem Element. Aber mit jeder Weltmeisterschaft wächst die Angst, dass da etwas aus dem Ruder läuft. In Brasilien finden die 20. Titelkämpfe statt, und auch wenn in Rio und São Paulo, in Manaus, Fortaleza und acht weiteren Orten gespielt wird, es geht längst nicht nur um Fußball.

Ja, es macht Spaß, die weltbesten Kicker im direkten Vergleich zu sehen. Und nein, es macht keinen Spaß, wenn man sich vom Spielfeld abwendet. Man sieht einen Weltverbands-Präsidenten Joseph Blatter, der sich feiern lässt und dem alles wurscht ist, was nicht in sein Weltbild passt; es sei denn, es blockiert die Geldvermehrungsmaschine. Man wird Menschen sehen, die zu Recht auf die Straße gehen, weil sie es einfach nicht begreifen können, dass man dermaßen sinnfrei Protzbauten in die Welt setzt, die in vier Wochen (fast) nirgendwo mehr gebraucht werden. Die Hinweise auf Armut, auf Missstände im Bildungs- und Gesundheitswesen werden uns begleiten, auch wenn das inszenierte Bild von Lebensfreude und Fröhlichkeit die Oberhand behalten wird.

Papst Franziskus würdigte in einer Botschaft vor dem ersten

Anpfiff den Sport als Instrument, um Werte zu vermitteln, die das menschliche Wohl und den Aufbau einer friedlicheren Gesellschaft fördern. Dazu zählen Fairness, Beharrlichkeit und Ausdauer, Freundschaft, Anteilnahme und Solidarität.

Natürlich hat der bekennende Fußballfan Franziskus Recht. Und auch wenn es mal richtig zur Sache gehen wird auf dem Platz, Costa-Ricaner und Ivorer, Japaner und Spanier, Deutsche und Portugiesen werden sich bei aller Härte immer respektieren, so wie es die Spieler von Germania Freund, Grün-Weiß Wellendorf-Güsten und des SV Frauwüllesheim auch tun.

Ob Weltmeisterschaft oder Kreisliga C – das ist ganz egal, da sind alle Sportler gleich, egal ob Profi oder Hobby-Kicker. Die wenigen Ausnahmen bestätigen höchstens die Regel.

Diesen Respekt haben viele jedoch verloren vor Blatter und Seinesgleichen, die bei Problemen schlicht auf ihre Nicht-Zuständigkeit hinweisen, ihre Macht ausleben und für die ihr vielleicht einmal geliebter Sport längst nicht mehr Priorität genießt – allen Beteuerungen bei Sonntagsreden zum Trotz. Dass sie gestern wieder gespielt wird, es muss wohl so sein. Denn nur mit den Hauptdarstellern lässt sich noch mehr Geld verdienen. Wie eine Kolonialmacht tritt der Weltverband auf; Nachhaltigkeit und Effizienz kümmern ihn nicht die Bohne. Investieren muss der Ausrichter, kassieren darf der Veranstalter.

Der Ball rollt. Herrlich!
► h.foerster@zeitungsverlag-aachen.de



An einem Checkpoint in Erbil im kurdischen Nordirak warten Flüchtlinge aus Mossul auf ihre Registrierung.

Foto: dpa

Verzweifelte Hilferufe aus dem Irak

Unter dem Druck islamistischer Terroristen zerfällt das Land. Hunderttausende sind auf der Flucht. Missio berichtet von Überfällen auf Häuser, Klöster und Kirchen. Premier al-Maliki ist ohne Rückhalt.

Frankfurt. Im nordirakischen Mossul leben keine Christen mehr: Auf der Flucht vor islamistischen Fundamentalisten der Terrorgruppe Isis („Islamischer Staat im Irak und Syrien“) haben in den letzten Tagen sämtliche verbliebenen Gläubigen die Stadt verlassen. Die Milizen hätten die meisten Kirchen angezündet, berichtete der katholische Erzbischof Emil Shimoun Nona nach Angaben deutscher Hilfsorganisationen.

Im gesamten Nordirak gibt es heftige Kämpfe mit der Armee des Landes. Diese soll inzwischen die Stadt Tikrit zurückerobert haben. Die sunnitische Minderheit im Land fühlt sich von der schiitisch geprägten Regierung von Ministerpräsident Nuri al-Maliki benachteiligt. Isis gilt als irakischer Arm von Al-Kaida. Allein im Irak soll die Gruppe 6000 Menschen getötet haben. Isis kämpft seit Monaten auch im Nordosten von Syrien. Ziel ist ein islamischer Gottesstaat im arabischen Raum.

Mossul versinke im Chaos; Armee und Polizei hätten die Stadt der Willkür der Angreifer überlassen, beklagte Bischof Nona gestern. Die meisten Christen seien in umliegende Dörfer geflohen, viele auch in den kurdisch kontrollierten Norden. Die Vorräte an Nahrung und Trinkwasser gingen in den nächsten zwei bis drei Tagen zu Ende. Nona selbst hält sich nach eigenen Angaben in der Stadt Telkef auf, rund 20 Kilometer von Mossul entfernt.

Nach Informationen des katholischen Aachener Hilfswerks Missio gab es allein in Mossul hunderte Tote. Die Leichen lagen auf den Straßen. Häuser würden geplündert, alle Kirchen seien umstellt, Ordensleute rüchten per E-Mail verzweifelte Hilferufe an die Außenwelt“, erklärte Missio.

Derweil droht der Irak unter dem Druck der islamistischen Isis-Kämpfer zu zerbrechen. Die Regierung von Ministerpräsident Nuri

al-Maliki bekam gestern im Parlament keine Unterstützung für Notstandsmaßnahmen, und im Kurdengebiet übernahmen Kurdenkämpfer regional die Kontrolle. Die sunnitische Terrorgruppe Isis baut ihre Vormachtstellung in den seit Dienstag eroberten Gebieten aus.

Trotz der Zuspitzung der Lage verweigerte das irakische Parlament am Dienstag dem schiitischen Regierungschef erweiterte Befugnisse im Kampf gegen den

Terror. Offiziere machten al-Maliki sogar für die Schwäche des Widerstands gegen die Extremisten verantwortlich. Der Armeekommandant der Provinz Anbar, die sich seit Mittwoch in der Hand von Isis befindet, sieht laut „Al-Sumaria News“ das Fehlen eines moralischen Führers“ als einen der Gründe, weshalb viele irakische Soldaten vor den Isis-Kämpfern geflohen sind.

Kämpfer der Isis rückten gestern bis auf 60 Kilometer an Bagdad heran, bevor ihr Vormarsch gestoppt werden konnte. Nach Angaben der Organisation Ärzte ohne Grenzen sind mittlerweile rund eine Million Iraker auf der Flucht. Viele versuchen das als stabil geltende kurdische Autonomiegebiet im Nordirak zu erreichen. Allein in Mossul waren binnen weniger Stunden 500 000 Menschen vor den Extremisten geflohen.

Im Internet verbreiten Anhänger von Isis die Parole, bis nach Bagdad vordringen zu wollen. Isis-Sprecher Abu Mohammed al-Adnani verkündete in einer Videobotschaft, es gebe dort eine Rechnung mit der schiitischen Regierung zu begleichen: „Gebt nicht einen Meter befreites Land zurück – außer mit euren toten Körpern.“ Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch warf Isis Bombenanschläge in Wohngebieten, Massenerschießungen, Folter, Diskriminierung von Frauen und die Zerstörung kirchlichen Eigentums vor. (epd/dpa)

KURZ GEFRAGT

Kann Berlin im Irak helfen?



► JAN VAN AKEN
Außenpolitischer Sprecher der Linken im Bundestag

Herr van Aken, steckt der Irak in einem neuen Krieg?

Aken: Ja, wobei der Bürgerkrieg eigentlich nie so richtig vorbei war. Jetzt eskaliert die Lage, und es ist nicht ausgeschlossen, dass Isis sogar in Bagdad einmarschiert.

Isis heißt „Islamischer Staat im Irak und Syrien“. Ist das nur Größenwahn terroristischer Fundamentalisten, oder steckt mehr dahinter?

Aken: Vor zwei Jahren hätte ich noch von Größenwahn gesprochen. Doch mittlerweile kontrolliert Isis Teile des Iraks und Syriens mit dem Ziel, einen eigenen Gottesstaat in neuen Grenzen zu gründen. Hier gibt es übrigens auch Parallelen zu den Taliban in Afghanistan, die das ganze Land mit einem Durchmarsch unter Kontrolle brachten, um ein radikal-islamistisches Regime zu errichten.

Warum ist Isis so erfolgreich?
Aken: Wer einmal im Irak war, bekommt den Konflikt zwischen den Schiiten, also der Bevölkerungsmehrheit, und der Minderheit, den Sunniten, zu spüren. Auch der einstige Diktator Saddam Hussein war Sunnit. Nach seinem Sturz haben die Schiiten den ganz großen Fehler gemacht, sich die Macht ganz allein sichern zu wollen.

Indem sie die Sunniten unterdrückten?

Aken: Ja. Die Sunniten wurden von jeder Regierungsbeteiligung ausgeschlossen. Die schiitische Regierung al-Maliki wollte die ganze Macht und den Reichtum des Landes für sich allein. Das wiederum erzeugte bei den Sunniten einen regelrechten Hass auf die Schiiten. Deshalb gibt es bei den Sunniten viel Unterstützung für Isis, auch wenn die meisten Unterstützer keine radikalen Islamisten sind.

Mit der Entführung türkischer Bürger hat Isis Ankara in den Konflikt hineingezogen. Droht da ein noch ein viel größerer Flächenbrand?

Aken: Die Türkei ist schon länger Teil des Konflikts. Das Absurde ist doch, dass Isis in Syrien auch mit Hilfe der Türkei agieren konnte, weil Ankara das Assad-Regime schwächen wollte. Das heißt, die Geister, die Ankara rief, sind jetzt zur Bedrohung für die Türkei selbst geworden.

Was kann der Westen tun?

Aken: Die Islamisten in Syrien und im Irak werden ganz massiv von Katar und Saudi-Arabien unterstützt. Ausgerechnet diese beiden Staaten zählen aber zu den größten Empfängern deutscher Rüstungslieferungen. Hier muss die Bundesregierung ihre Haltung dringend revidieren.

War der Abzug der Amerikaner aus dem Irak 2011 am Ende verfrüht?

Aken: Isis ist durch die Invasion der Amerikaner erst entstanden. Selbst wenn die US-Truppen weiter im Irak geblieben wären, würde dieses Problem weiter existieren.

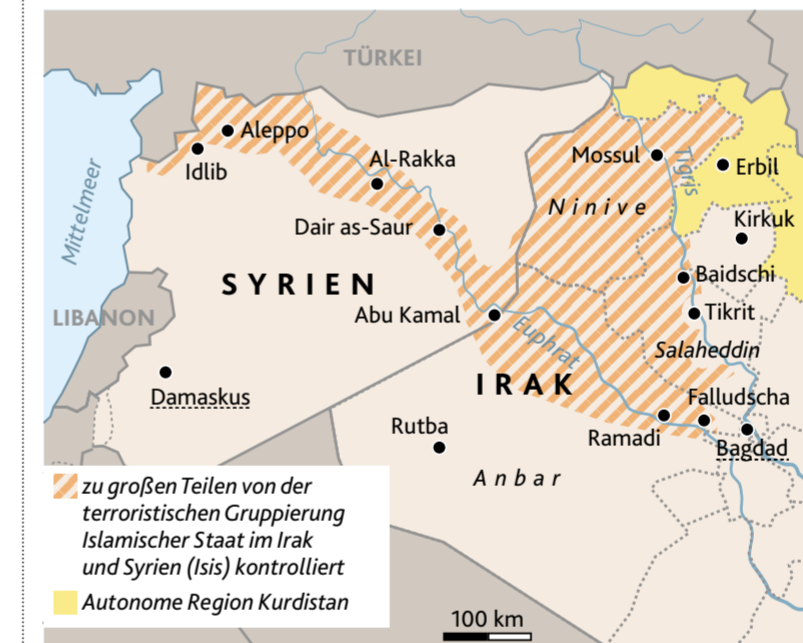
Aber die irakische Regierung hat Washington erneut um militärische Hilfe gebeten.

Aken: Bislang haben sich die USA verweigert. Aber ich befürchte, dass es nicht dabei bleiben wird. Denkbar sind zumindest Drohnen-Angriffe. Allerdings erleben wir ja gerade, dass die Militärintervention der USA vor elf Jahren den Irak nur noch tiefer in den Bürgerkrieg getrieben hat. Deshalb ist das der falsche Weg.

Und welcher wäre richtig?

Aken: Neben einem Stopp der Rüstungslieferungen in die Krisenregion muss der Westen, muss Deutschland die traditionell guten Kontakte zur kurdischen Autonomie-Regierung im Nordirak nutzen. Denn dass Isis jetzt so durchmarschieren kann, hat auch damit zu tun, dass sich al-Maliki in Bagdad und Barzani im Nordirak um Ölgelder streiten, anstatt den drohenden Zerfall des Landes abzuwenden.
Stefan Vetter (Berlin)

Terrormiliz auf dem Vormarsch im Irak



Grafik: AN/dpa, Quelle: BBC, APA, dpa

Stand 12.6.

POLITISCHES BUCH

Vom großen Reichtum in den Händen einer kleinen Schicht

Deutschland ist ein reiches Land, ein sehr reiches Land, ein Land, das ständig reicher wird. Doch wer profitiert davon, wem fällt der wachsende Reichtum zu? Dieser Frage geht der Journalist Jens Berger in seinem neuen Buch „Wem gehört Deutschland? Die wahren Machthaber und das Märchen vom Volksvermögen“ nach.

Über Armut wird in Deutschland viel geforscht und diskutiert. Über Reichtum kaum. So gibt es bis heute nur wenige zuverlässige Zahlen über das Vermögen der Superreichen. Berger glaubt, dass dies politisch gewollt ist. Denn „wie will der Gesetzgeber sich dem Problem der Verteilungsgerechtigkeit stellen, wenn er zu diesem Thema über keine Zahlen verfügt“.

Geerbt und vermehrt

Berger ist in diese Lücke gestiegen und hat sich für sein Buch in detektivischer Kleinarbeit durch zahlreiche Studien und Statistiken gekämpft. Ergebnis ist eine Art inoffizieller deutscher Reichtumsbericht. Dessen Tenor ist ebenso eindeutig wie erschreckend:

Während die meisten Arbeitnehmer und viele kleine Selbst-

Wem gehört Deutschland?

von Jens Berger,
Westend-Verlag, 256
Seiten, 17,99 Euro

Zweiten Weltkrieg die Vermögensschere zwischen Arm und Reich sogar langsam geschlossen. Erst in den 90er Jahren sei es dann zur großen Trendwende gekommen. Unter dem Eindruck der Reaganomics und des Thatcherismus habe auch in Deutschland der Neoliberalismus seinen Siegeszug angetreten. Schon zu Zeiten von Helmut Kohl seien die Weichen zu einer Umverteilung von unten nach oben gestellt worden – unter anderem durch den Verzicht auf eine Vermögenssteuer. Richtig Fahrt aufgenommen habe dieser Prozess aber erst durch die Steuer-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik der Regierung von Gerhard Schröder. Berger nennt dafür zahlreiche Beispiele. So führt er das Abschmelzen der Kapitalertragsteuer von 53 auf 25 Prozent an. „Im vergangenen Jahr haben die zehn reichsten Familien zusammen 2,4 Milliarden Euro nur an Dividenden kassiert“, sagt Berger. „Wenn diese Dividenden nur noch halb so hoch besteuert werden wie vorher, ist das natürlich eine staatliche Subventionierung von Wohlhabenden.“

Auch wenn nicht alle Fakten, die Berger zusammengetragen hat, völlig neu sind, so ist sein Buch doch eine detailreiche

Übersicht über die Vermögens- und damit auch über die Machtverhältnisse in Deutschland. Dies gilt vor allem für die Kapitel, in denen der Autor die Besitzstrukturen der Dax-Konzerne und den Einfluss internationaler Finanzgesellschaften auf deutsche Unternehmen darstellt.

Ein Weckruf

Berger belässt es jedoch nicht bei einer Kritik der herrschenden Zustände. Weil er den Trend zur „Oligarchisierung“ in Deutschland stoppen will, stellt er 16 politische Forderungen auf. Unter anderem plädiert er für die Wiedereinführung der Vermögenssteuer, für einen Mindestlohn von zehn Euro, für die Rücknahme der Hartz-IV-Gesetze und für ein Ende der Privatisierungspolitik.

Berger hat ein engagiertes Buch verfasst. Es ist aufklärender Journalismus von seiner besten Seite – faktenreich, einordnend, aber trotzdem locker und spannend geschrieben. Vor allem aber ist das Buch ein Weckruf an alle, die sich mit der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich resignierend abgefunden haben.

Joachim Zinsen